





INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	4 – 7
JEEVAN JYOTI SCHOOL	8 – 15
Eine Erfolgsgeschichte	10 – 11
Bildungsvielfalt	14 – 15
EINBLICKE VON AUSSEN	16 – 47
Ralph Anstoetz Ein Gespräch	18 – 23
Bruno Kresing Aus der Entstehungsgeschichte der Stiftung	24 – 27
Sister Irene Licht des Lebens	28 – 31
Schwester Reinhilde Ein großer Traum	32 – 33
Rolf Thomae Seide aus Indien	34 – 39
Clara Blome Vom Zauber der Jeevan Jyoti School	40 – 43
Persönliche Gedanken	46 – 47
EINBLICKE VON INNEN	48 – 59
Tarannum Khatun Meine Reise zur Bildung	50 – 55
Eli Ein Hoffnungsschimmer	56 – 57
Ramchandra Gupta Jeevan Jyoti hat mein Leben verändert	58 – 59
BESUCH AUS INDIEN	60 – 67
DIE MATTHIAS ANSTOETZ STIFTUNG EIN ÜBERBLICK	68 – 85
Was unterstützen wir	70 – 73
Wie unterstützen wir	74 – 75
Wen unterstützen wir	76 – 85
IMPRESSUM DANK	86



Matthias Anstoetz



Heinz Anstoetz



Der Vorstand v.l.n.r.: Claus Anstoetz, Richard Oetker, Hannelore Anstoetz, Petra Anstoetz-Blome, Bruno Kresing, Ralph Anstoetz, Stephan Anstoetz

PETRA ANSTOETZ-BLOME VORWORT

„Anlässlich meines 50. Geburtstages und meiner 25-jährigen Verantwortung für die JAB Josef Anstoetz errichte ich in Dankbarkeit gegenüber meinem Vater Matthias Anstoetz die *Matthias Anstoetz Stiftung*.“

Heinz Anstoetz, 1979 Auszug aus der Stiftungssatzung

Ausschließliche Aufgabe der Stiftung sollte die Hilfe für unterstützungsbedürftige Menschen, insbesondere Kinder in Entwicklungsländern sein. Das Projekt unseres Vaters haben wir als Familie weitergeführt und seinen Wunsch mit Hilfe der Katholischen Kirche umgesetzt. Viele Kontakte bekamen und bekommen wir über den damaligen Generalvikar des Erzbistums Paderborn und engen Freund meines Vaters, Bruno Kresing. Er hat uns so manche Tür geöffnet.

Für meinen Vater war diese kirchliche Stiftung eine Herzensangelegenheit, in die er neben seinem beruflichen Engagement für JAB viel Zeit investiert hat. All dies ging nur durch die verständnisvolle Unterstützung meiner Mutter Hannelore Anstoetz.

Die Matthias Anstoetz Stiftung ist bis heute eine Erfolgsgeschichte. Ich bin sehr glücklich, seit 1998 als Vorstandsvorsitzende so vielfältige und wichtige Projekte realisieren zu können.

Es gehört zu unserem Konzept, dass wir ganz nah mit den Menschen zusammenarbeiten, einen persönlichen Kontakt aufbauen und ihn pflegen. Bei meinen Besuchen in Indien habe ich viele Menschen kennengelernt und konnte mich davon überzeugen, wie sinnvoll und wirkungsvoll direkte finanzielle Hilfe ist.

Angefangen hat alles mit der Blindenschule, der Jeevan Jyoti School, in Varanasi in Indien. Hier hat mein Vater, Heinz Anstoetz, 1979 den Grundstock gelegt für die Arbeit und das Engagement der Matthias Anstoetz Stiftung. Ausschließlich mit unserer Hilfe ist seitdem ein großer Schulkomplex mit mehreren Unterkunftsgebäuden entstanden, der selbst vom Dalai Lama besucht wurde. Er war so begeistert von der Arbeit der Schule, dass er spontan 25 Computer gestiftet hat.

Zu Beginn waren es nur wenige blinde Kinder, die im *Hostel* lebten und zur Schule gingen. Inzwischen sind es über 200 Kinder, davon etwa 185 sehbehinderte Mädchen und 25 mehrfach behinderte Mädchen und Jungen. Die Jeevan Jyoti School wurde 2011 durch ein neues, großes Schulgebäude noch einmal erweitert. Nun befindet sich neben der Blindenschule eine allgemeinbildende Schule mit Inklusion, die zur Zeit 29 blinde Kinder und 530 Tageskinder besuchen; ausschließlich Mädchen, denn wir wollen gerade ihnen eine gute Ausbildung für eine bessere Zukunft ermöglichen.

Die Jeevan Jyoti School ist nur durch den unermüdlichen Einsatz so vieler Menschen zu dem geworden, was sie heute ist: eine einzigartige Vorzeigeschule, die über die Grenzen hinaus bekannt und Vorbild und Wegbereiter für viele andere Projekte ist. Deshalb wird in diesem Buch die Jeevan Jyoti School im Mittelpunkt stehen, aber auch die Vielfalt der anderen Projekte der Matthias Anstoetz Stiftung soll vorgestellt werden.

Die Stiftung ist außer in Varanasi in der Nähe von Mumbai und an vielen Orten in Nordindien, vor allem in Assam, tätig. Durch den Bau von Unterkünften, Schulen und Krankenhäusern werden die Bildungs- und Lebenschancen besonders für Kinder verbessert. Wir achten stets darauf gezielt zu helfen und versuchen unsere Projekte geografisch zu bündeln. Wir konzentrieren uns auf Indien, engagieren uns aber auch in Guatemala, Brasilien und auf den Philippinen, weil uns Projekte dort überzeugt haben.



Darüber hinaus wird dieses Buch ganz persönliche Geschichten, eindrucksvolle Erlebnisse und Bilder zum Inhalt haben. Zu Wort kommen all diejenigen Menschen, die sich erinnern, wie alles angefangen hat, die meinen Vater begleitet haben, die wissen, was ihn bewegt hat und wo er gerne helfen wollte. Hier denke ich an Bruno Kresing, der als Freund und enger Berater meines Vaters, den Grundstein gelegt hat, an die Erlebnisse von Sister Irene als „Herz der Schule“, an Schwester Reinhilde als „Gründungsmutter“ und an Rolf Thomae, der mit meinem

Vater auf unzähligen Reisen nach Indien viel erlebt hat. Mit meinem Bruder Ralph Anstoetz als einen Repräsentanten der JAB-Gruppe, der jedes Jahr die Kinder der Jeevan Jyoti School besucht und deswegen seine ganz persönlichen Eindrücke einbringen kann, habe ich ein Gespräch geführt. Außerdem hat meine Tochter Clara über den „Zauber“ dieser Schule geschrieben. In beeindruckenden Geschichten erzählen drei blinde Kinder von ihrem schicksalhaften Leben.



Es geht mir genau um diese persönliche Note. Denn es sind die kleinen Geschichten, der unermüdliche Einsatz und die enge Beziehung zu den Menschen, die das Besondere und Einzigartige unserer Stiftung ausmachen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit all den Menschen danken, die sich mit so viel Herzblut engagiert haben und dies auch in Zukunft tun werden.

Durch den engen Kontakt zu den helfenden Menschen vor Ort können wir unsere Hilfsprojekte ohne Verwaltungsausgaben realisieren. Das Geld kommt den Kindern direkt zugute. Es sind die kleinen und die großen Spenden, die helfen und es ist erstaunlich, was sie bewirken können.

Mich bewegen und überraschen immer wieder die Kinder. Ihre Fröhlichkeit, ihre Dankbarkeit und ihre unglaubliche Herzlichkeit zeigen uns, dass wir auf einem guten Weg sind. Trotz ihrer Armut, ihrer Behinderungen oder ihrer schwierigen Lebensumstände sind sie optimistisch und haben eine positive Einstellung zum Leben.

Ich denke, dass dies das schönste Ziel einer Stiftung ist: Glückliche Kinder, die hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.

Petra Anstoetz-Blome

*Petra Anstoetz-Blome
Vorstandsvorsitzende*



JEEVAN JYOTI SCHOOL

JEEVAN JYOTI SCHOOL EINE ERFOLGSGESCHICHTE

1975 Die Jeevan Jyoti School wurde von den Missionsschwestern „Königin der Apostel“, einer römisch-katholischen Missionsgesellschaft aus Wien, gegründet. Am 9. Juni 1975 wurde die Schule offiziell von Dr. Bishop Patrick D’Souza eingeweiht.

1979 Heinz Anstoetz besuchte Varanasi zusammen mit seinem Sohn Ralph. Die Matthias Anstoetz Stiftung wird gegründet.

1980 Heinz Anstoetz kauft das Grundstück für die Schule von der Familie Nagar, Geschäftsfreunde der Firma JAB.

1981 Baubeginn des neuen Schulgebäudes für die Jeevan Jyoti School

1984 Festliche Einweihung der neuen Schule

1998 Tod des Stiftungsgründers, Heinz Anstoetz

Petra Anstoetz-Blome wird Vorstandsvorsitzende der Matthias Anstoetz Stiftung

Bau eines Girls’ Hostels

1999

25-jähriges Jubiläum der Jeevan Jyoti School mit großem Festakt

2000

Errichtung einer kleinen Kapelle im Zentrum der Anlage

2001

Reise nach Österreich und Deutschland, Besuch in Bielefeld

2002

Baubeginn der Tagesschule

2009

Staatliche Auszeichnung vom Ministerium für soziale Gerechtigkeit

Fertigstellung und große Einweihung des neuen Schulkomplexes

2011

Neubau einer Therapieeinrichtung für mehrfach behinderte Kinder

2014

Baubeginn eines neuen Gebäudes für Schwestern und kleine Kinder

Reise nach Österreich, Schweiz, Italien und Deutschland, Besuch in Bielefeld

Audienz bei Papst Franziskus





JEEVAN JYOTI SCHOOL BILDUNGSVIELFALT



Schulbildung

Grundschule mit Internat bis Klasse V für 200 sehbehinderte Mädchen

Weiterführende Tagesschule bis Klasse XII für mehr als 500 blinde und nicht blinde Mädchen

Förderschule für mehrfach behinderte Mädchen und Jungen mit über 40 Tagesplätzen und rund 12 Heimplätzen



Musikalische und tänzerische Ausbildung



Lehrerbildung

Staatlich anerkannte Spezialausbildung für den Unterricht mit blinden Kindern für rund 24 Lehrkräfte



Erwachsenenbildung

Trainingsprogramm für handwerkliche und häusliche Tätigkeiten für 15 junge Erwachsene mit Behinderungen

Hilfe vor Ort für behinderte Menschen in jedem Alter

Mobile Unterstützung im eigenen Heim

Selbsthilfegruppen



Soziale und wirtschaftliche Wiedereingliederungsprogramme

Medizinische Prävention und Augencamps

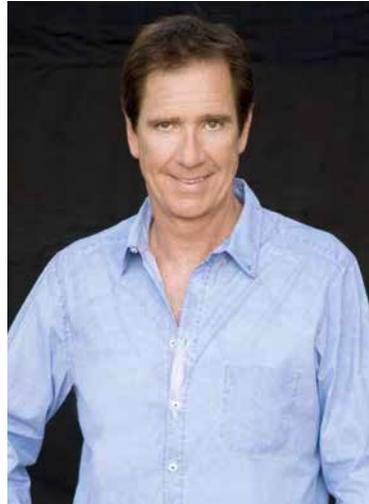




EINBLICKE | VON AUSSEN

RALPH ANSTOETZ EIN GESPRÄCH

„Wenn man auf dieses Gelände einbiegt, ist das so, also ob man ins Paradies fährt.“
Ralph Anstoetz



Ralph Anstoetz

Petra Anstoetz-Blome

Ralph, 1978 war deine allererste Reise nach Indien. Kannst Du Dich noch daran erinnern, als ihr die Blindenschule besucht habt?

Ralph Anstoetz

Im Vergleich zu heute war die Schule damals wie eine Embryozelle, es war alles in den Anfängen. Aber die Idee war schon geboren und es wurde viel darüber gesprochen, viel diskutiert. Wir waren auch bei dem indischen Bischof und es war für alle sehr spannend, diese Vision auf den Weg zu bringen.

Petra Anstoetz-Blome hat mit ihrem Bruder Ralph Anstoetz und seiner Lebensgefährtin Marita Durchholz ein Gespräch über die Jeevan Jyoti School geführt.

Ralph Anstoetz ist zusammen mit seinen Brüdern Stephan und Claus Anstoetz geschäftsführender Gesellschafter der JAB ANSTOETZ Group. Er ist seit 1985 im Unternehmen aktiv. Zusammen mit seinem Vater Heinz Anstoetz und dessen engem Mitarbeiter Rolf Thomae machte er 1978, mit 19 Jahren, seine erste Asienreise. Damals waren sie zusammen auch mehrere Tage in Varanasi.

Petra Anstoetz-Blome

Was war denn unserem Vater wichtig, warum hat er gerade diesen Ort und diese Schule ausgewählt? Und warum gerade in Indien?

Ralph Anstoetz

Indien war sein Lieblingsland. Er ist auch gerne nach Italien gefahren, aber Indien war für ihn eine Herzensangelegenheit. Zum einen hat ihn Indien unglaublich bereichert, was Farben angeht, und zum anderen hat ihn diese offene und lebenswerte Art der indischen Menschen fasziniert. Am Anfang war es nicht so klar, dass die Schule nur



für Mädchen sein sollte. Sie war einfach nur für blinde Kinder.

Petra Anstoetz-Blome

Der Gedanke, sich für Mädchen einzusetzen, kristallisierte sich aber immer mehr heraus. Gerade die Mädchen leben dort oft am Rand der Gesellschaft. Nur durch eine gute Ausbildung haben sie überhaupt eine Chance, sich eine Existenz aufzubauen. Das ist auch der Grund, warum wir inzwischen bei all unseren Projekten zunächst die Mädchen und die Frauen unterstützen.

Das gilt auf jeden Fall für die sehbehinderten Mädchen in der Jeevan Jyoti School. Was fasziniert dich denn besonders an der Jeevan Jyoti School?

Ralph Anstoetz

Mich beeindruckt, dass diese Kinder so glücklich aussehen und wie unglaublich sicher, sie sich bewegen. Das finde ich faszinierend. Ich wollte immer helfen, aber die Schwestern haben mich zurückgehalten. Sie sagten jedesmal, das Leben ende ja für die Kinder nicht mit 18, wenn sie die Schule verlassen. Dann geht's eigentlich erst richtig los und je besser sie auf dem Gelände gelernt haben, sich normal zu bewegen, desto leichter haben sie es hinterher.

Petra Anstoetz-Blome

Das alles geht natürlich nur mit dem unermüdlichen Einsatz der Schwestern. Und auch der Oberschwestern, die alle Fäden in den Händen halten. Ich denke an Schwester Mercedes, Schwester Reinhilde und natürlich an Sister Irene.

Ralph Anstoetz

Wenn Sister Irene in der Wirtschaft arbeiten würde, wäre sie eine Top Managerin. Sie kann unglaublich gut organisieren, Konzepte entwickeln und diese nachhaltig durchsetzen. Sie bleibt hartnäckig dran. Wenn Sister Irene das alles nicht mit dieser Vehemenz und Konstanz vorangetrieben hätte, wären wir





Sister Irene, Ralph Anstoetz, Sister Anupa

nicht da, wo wir heute sind. Das muss man einfach so sagen. Ich traue ihr zu, dass sie auch eine hervorragende Übergabe an die nächste Generation vollbringt.

Petra Anstoetz-Blome

Jahr für Jahr besuchst Du mit Marita die Jeevan Jyoti School. Wie erlebt ihr diese Schule, was für eine Aura hat sie, was zieht Euch so in den Bann?

Marita Durchholz

Es ist ein spezieller Platz, der einen total erdet; es gibt nichts Vergleichbares.

Man fährt durch das totale Chaos von Varanasi, einer der ältesten Städte der Welt, biegt in eine Straße ein und auf einmal erlebt man einen Cut und es ist von einer auf die andere Minute unglaublich ruhig und friedlich.

Ralph Anstoetz

Wenn man auf dieses Gelände einbiegt, ist das so, als ob man ins Paradies fährt. Aus Chaos und Lärm kommt man in die Ruhe: gepflegte Schul- und Wohngebäude, schöne blühende Bäume, saftig grüner Rasen ...

Petra Anstoetz-Blome

Auch unser Vater ist mittendrin, ein Bild, fast schon ein Monument von „Papa“, so sagen sie zu unserem Vater, steht im Zentrum der wunderschönen Anlage.

Ralph Anstoetz

Für die Kinder und für die Schwestern ist er so immer präsent. In ihren Gebeten und in Gesprächen wird auch ständig auf ihn Bezug genommen. Er ist so etwas wie der gute Geist, der über allem schwebt.

Marita Durchholz

Der „Papa“ wird von den Schwestern sehr verehrt. Die alten Schwestern erzählen immer wieder von ihm. Zum Beispiel, wie er die blinden Kinder mit ins Hotel und in den Swimming Pool eingeladen hat. Die Schwestern waren nicht mitgekommen. Wie mutig ...

Petra Anstoetz-Blome

Und wie ist das heute? Gibt es eine Geschichte, die Euch spontan einfällt?

Marita Durchholz

Sehr ergreifend finde ich die Schicksale der Kinder: Es gibt im Moment zwei Mädchen an der Schule, die keine Eltern haben; eins wurde im Müll und das andere wurde am Bahnhof gefunden. Das wurde dort einfach hingesetzt. Dieses Mädchen konnte nicht laufen, es hatte keine Muskulatur mehr, weil es nur saß und gebettelt hat. Durch intensives Training und durch viel Zuwendung haben die Schwestern es geschafft, dass das Mädchen wieder gehen kann. Ich höre immer wieder den Satz von Sister Anupa: „You have to learn a lot, then your future will be bright.“



Sister Anupa,
Marita Durchholz

Das ist genau das, um was es dort geht. Diese Mädchen haben eine Chance, die viele sehende Kinder in Indien nicht haben.

Petra Anstoetz-Blome

Aber inzwischen haben wir auch für die sehenden Mädchen etwas getan. 2011 ist die Jeevan Jyoti School erweitert worden, gleich neben der Blindenschule ist eine Tagesschule für über 500 Mädchen entstanden. Das ist gelebte Inklusion, denn ein Teil der Kinder aus der benachbarten Blindenschule wird

mit diesen Mädchen in einer Klasse unterrichtet. Sie lernen und leben zusammen. Ein gutes Fundament für die Zukunft der Mädchen; das ist das Ziel, das Sister Irene damit verfolgt. Wir waren am Anfang etwas skeptisch, ob die Idylle durch diesen großen Schulkomplex nicht zerstört wird.

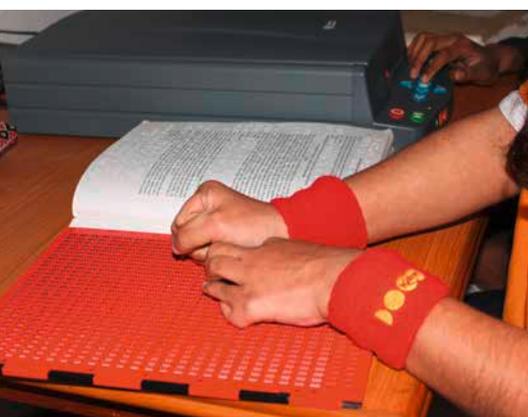
Ralph Anstoetz

Diese Befürchtungen sind nicht eingetreten. Im Gegenteil, es ist schön zu sehen, wie die blinden Kinder mit sehenden Kindern zusammenkommen, so wie es für sie in Zukunft ja auch sein wird. So werden sie schon sehr früh damit konfrontiert. Vielleicht auch mal mit der einen oder anderen Hänselei. Aber das müssen sie auch lernen. Das ist das Leben.



Petra Anstoetz-Blome

Auch hier hat Sister Irene vorausschauend agiert. Sie hat nicht nur moderne pädagogische Konzepte vorbildlich umgesetzt – Inklusion ist auch in Deutschland ein wichtiges Thema – sondern sie hat auch verwaltungstechnisch sehr viel erreicht und die Zusammenarbeit mit den Behörden erleichtert.



Marita Durchholz

Die Schule zieht junge, interessierte Lehrer und auch Nonnen an, weil sie wissen, dass dort fortschrittlich gearbeitet wird. Es geht weiter. Sie bekommen die

richtig guten Leute. Auch so eine stille Sister Anupa; sie hat vom Land Indien die höchste Auszeichnung als Englischlehrerin bekommen.

Petra Anstoetz-Blome

Das spricht sich rum, es kommen ja auch Lehrer, um sich dort ausbilden zu lassen, und der Ansturm von neuen Schülern ist ungebrochen groß. Ein positiver Kreislauf. Wenn man überlegt, dass es eigentlich nur elf Schwestern sind, die so einen großen Schulkomplex führen, ist das beeindruckend. Tagsüber kommen dann 19 Lehrer von außen dazu. Alles wird zusätzlich zu dem normalen Unterricht auch noch speziell für blinde Kinder umgearbeitet: Texte, Bücher, Examen und Tests werden in Blindenschrift umgeschrieben. Es gibt dafür keine Vordrucke oder Bücher oder sie sind einfach zu teuer.

Ralph Anstoetz

All das ist von dieser kleinen Basis aus entstanden mit einer Handvoll Kindern. Unser Vater – „der Papa“ – ist nach wie vor der Strohalm. Für die Menschen ist er und sind wir ein Hoffnungsschimmer. Sie brauchen das Gefühl, dass sie nicht allein gelassen werden, denn sonst geht ihnen der Mut vielleicht doch verloren. Letztendlich geht's ihnen um den herzlichen und nahen Kontakt, den möchten sie gerne mit uns weiterführen.

Petra Anstoetz-Blome

Es ist schön, dass unser Vater das so angefangen hat und wir es jetzt mit Herzblut fortsetzen. Und das hoffen wir auch, an die nächste Generation weiterzugeben.

Ralph Anstoetz

Das ist auch mein Herzenswunsch. Es ist wichtig, auch unseren Kindern zu zeigen, wie man durch persönliches Engagement helfen und so viele Menschen glücklich machen kann.

Petra Anstoetz-Blome

Genau das ist die Erfolgsstory der Jeevan Jyoti School. Welchen Rat würdest Du anderen geben, die sich engagieren wollen?

Ralph Anstoetz

Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten. Letztendlich geht es immer darum, dass man bedürftigen Menschen hilft; seien es alte oder junge Menschen, Frauen, Kinder, Kranke oder Behinderte. Ihnen allen gibt man dadurch eine Chance, ihr Leben besser zu gestalten. Wenn man



Katja und Stephan Anstoetz mit ihren Söhnen



Clara Blome, Marita Durchholz, Petra Anstoetz-Blome im Schwesternheim, Varanasi

sich zu einer Sache hingezogen fühlt, ist es oft schon genau das Richtige. Dann ist es auch vollkommen egal, ob es im kleinen, im mittleren oder im großen Bereich stattfindet, ob in Deutschland, Europa, Asien, Indien oder irgendwo auf der Welt.



Martin Blome, Hannelore und Heinz Anstoetz

BRUNO KRESING AUS DER ENTSTEHUNGSGESCHICHTE



Generalvikar Bruno Kresing

Aus der Entstehungsgeschichte der Matthias Anstoetz Stiftung

An seinem fünfzigsten Geburtstag, am 22. Juli 1979, unterzeichnete Heinz Anstoetz die Stiftungssatzung der Matthias Anstoetz Stiftung mit Sitz in Bielefeld, die der Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen durch Urkunde vom 17. Dezember 1979 genehmigte. Diese Stiftungssatzung mit Herz und Verstand, geprägt von Dankbarkeit und Familienverbundenheit spiegelt etwas wider von der Persönlichkeit von Heinz Anstoetz. Diese Stiftung entstand nicht von heute auf morgen. Bei vielen Gelegenheiten habe ich Überlegungen kennengelernt und mit überlegt und diskutiert. Es gab verschiedene Gründe, die 1979 zur Errichtung der Stiftung führten.

Bruno Kresing hat als Generalvikar des Erzbistums Paderborn den Grundstein gelegt für die Jeevan Jyoti School. Als Freund und Berater des Stiftungsgründers Heinz Anstoetz hat er die Projekte der Matthias Anstoetz Stiftung von Anfang an begleitet.

Heinz Anstoetz war ein Mensch mit starkem Gestaltungswillen. Man hätte ihn sich auch gut als Politiker vorstellen können. Seiner Familie und der Gesellschaft wusste er sich verpflichtet und übernahm in beruflichen und kirchlichen Einrichtungen ehrenamtliche Berufungen, vom Arbeitsgericht bis zum Kirchenvorstand und zum Diözesan-Kirchensteuerrat. Er lebte und handelte als gläubiger Christ. Beruf und Familie brachte er in kaum vorstellbarer Weise zur Übereinstimmung, ins Gleichgewicht. Vor Hilfsbedürftigkeit verschloss er nicht die Augen.



Sein fünfzigster Geburtstag 1979 war zugleich auch die Zeit seiner fünfundzwanzigjährigen Verantwortung für die weltweit entwickelte JAB Josef Anstoetz. Dies war für ihn der richtige Zeitpunkt für die Errichtung der Matthias Anstoetz Stiftung.

Die Satzung der Matthias Anstoetz Stiftung legt die Zielsetzung fest: „Ausschließliche Aufgabe der Stiftung ist die Hilfe für unterstützungsbedürftige Menschen und für entsprechende Institutionen, insbesondere in Ländern der ‚Dritten Welt‘.“ Die Not in der Welt zu lindern, das ist eine dauernde Aufgabe, die aufmerksame Hilfsbereitschaft einfordert und nachhaltige Wirkungen anstrebt. Seine Vision war eine Stiftung, die in der Geschichte der Familie und der JAB verwurzelt und auf das Heute und die Zukunft ausgerichtet ist.

Die Wahl des Namens Matthias Anstoetz Stiftung, mit dem Namen seines Vaters Matthias Anstoetz, und der Bezug auf seine fünfundzwanzigjährige Verantwortung für JAB Josef Anstoetz drückt eine lebendige Familienverantwortung aus, in die die Firma JAB einbezogen ist. Ausdrücklich richtet er in der Satzung den Blick auf die Gegenwart: „Meine Kinder mögen den Anspruch auf finanzielle Unterstützung, der mit dieser Stiftung verbunden ist ... voll annehmen und meine Wünsche und Vorstellungen im Hinblick auf eine aktive Gestaltung – also nicht nur Verwaltung – der Stiftung respektieren.“ Und er fügt hinzu:

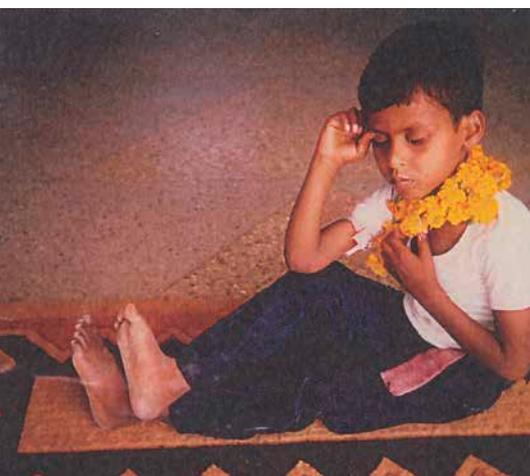
„Sie sollen diese Verpflichtung auch an die nächste Generation weitergeben; eine Verpflichtung, die nicht nur durch die Dankbarkeit gegenüber meinem Vater und der Respektierung eines Wunsches von mir motiviert ist, sondern die auch ganz allgemein den Anspruch stellt und gleichzeitig einen Weg aufweist, Menschen in Not zu helfen.“

Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt, der 1974 Erzbischof von Paderborn wurde, besuchte im Frühjahr 1980 indische Bistümer in Nord und Süd, Ost und West des riesigen Landes.





Missionsschwestern „Königin der Apostel“



Asho

Bischöfliche Kollegialität, die das Zweite Vatikanische Konzil herausgestellt hatte, und die Brückenbauerfunktion des heiligen Liborius, der die Brücke von Le Mans in Frankreich zum Bistum Paderborn geschlagen hatte, waren die Ausgangspunkte für Erzbischof Degenhardt durch seine gesamte Amtszeit hindurch, sich für die weltkirchliche Verbindung der Bistümer einzusetzen. Auf dieser Reise begleitete ich ihn als Generalvikar.

Heinz Anstoetz gab mir ein Anliegen mit: „Wenn Du ein Projekt findest, das zu der gerade gegründeten Stiftung passt, wäre mir das sehr lieb. Wir, meine Frau Hannelore und ich, haben vier gesunde Kinder. Am liebsten würde ich etwas für behinderte Kinder tun.“ Der Besuch im Bistum Varanasi lag fast am Ende unserer Reise und es war mir bis dahin nicht gelungen, ein geeignetes Projekt zu finden, ein Projekt das Nachhaltigkeit versprach und realisierbar erschien. Hier in Varanasi zeigte uns Bischof Patrick D’Souza eine kleine Blindenschule, die in einem gewöhnlichen Haus provisorisch untergebracht war. Die Kinder wurden betreut von Missionsschwestern „Königin der Apostel“. Die Kinder bewegten sich in diesem normalen Haus mit Stufen und verschiedenen Eingängen ganz sicher und selbstverständlich, als wenn sie sehen könnten. Die kleine Rama zog mich bald in das Zimmer, wo sie mit anderen Mädchen untergebracht war und zeigte stolz auf die Etagenbetten. Ein Junge,

der kleine Asho, erkannte mich schon bald an meiner Stimme und zog mich in seine Richtung. Umsorgt, geschätzt und auf Selbständigkeit ausgerichtet waren die Kinder hier von einer großen Zahl von Ordensschwestern umgeben.

Schwester Mercedes, die frühere Generaloberin und Schwester Reinhilde, die spätere Generaloberin, informierten uns über die Pläne, ein passendes Haus für die Schule für die blinden Kinder zu finden. Dazu bedurfte es aber zunächst einmal eines geeigneten Grundstückes. Geld hatten die Schwestern nicht.

Mir war bald bewusst, dass hier das gesuchte Projekt war. Hier stimmte auch das Umfeld: Ein umsichtiger Bischof, der vorher Sekretär der Indischen Bischofskonferenz gewesen war mit fast 150 Bistümern, und der Ort Varanasi, der religiöse Mittelpunkt der Hindus mit einer kleinen Minderheit von Katholiken, die sich gerade in dieser Lage für Behinderte in der Stadt einsetzten, die Missionsschwestern, die eine von Enttäuschungen durchsetzte Geschichte haben und durch ihr Provinzhaus in Hallenberg, das zum Erzbistum Paderborn gehört, uns nicht fremd war. Dazu kam, dass die Firma Anstoetz geschäftliche Beziehungen nach Varanasi hatte und zur dort lebenden Nagar-Familie, die bei der Beschaffung eines geeigneten Grundstückes behilflich war. Ein Mitglied der Familie Nagar hatte uns auf der vorigen Station in Assam schon begleitet!

Wenige Wochen nach unserem Besuch besuchte Heinz Anstoetz die Jeevan Jyoti School in Varanasi. Es entwickelte sich eine lebendige Verbindung zwischen der Jeevan Jyoti School in Varanasi und der Matthias Anstoetz Stiftung, die nun schon fast fünfunddreißig Jahre andauert.



SISTER IRENE LICHT DES LEBENS



Sister Irene

Jeden Samstag, wenn ich in Varanasi unterwegs war, sah ich das Elend auf Straßen und Wegen – Bettler, Notleidende und Menschen in großer Armut. Zu dieser Zeit war auch Mutter Teresa tief ergriffen von der erbärmlichen Situation Varanasis und versuchte Heime für die Armen und Sterbenden und die verlassenen Kinder zu errichten. Wir bemühten uns damals schon in der Nachbarschaft zu helfen und kümmerten uns um blinde Kinder.

Mutter Mercedes, die Generaloberin unserer Ordensgemeinschaft, besaß ein großes leidenschaftliches Herz und hatte die Bereitschaft, unsere Dienste auf die Armen und Behinderten auszuweiten. Sie war es, die uns half, die Idee für eine besondere Schule für sehbehinderte Kinder umzusetzen.

„Die Wahrheit, der Weg und das Leben.“

„Zünde ein Licht an, anstatt die Dunkelheit zu verwünschen und erlaube dem Licht zu scheinen. Die kleine Leuchte von Jeevan Jyoti wurde am 9. Juni 1975 angezündet.“

Sister Irene ist das Herz und der Kopf der Jeevan Jyoti School. Zwischen ihr und Heinz Anstoetz, dem Stiftungsgründer, bestand immer eine sehr enge und herzliche Beziehung.

Zusammen mit Sister Anupa ging ich nach Delhi und machte eine spezielle Lehrerausbildung, um blinde Kinder unterrichten zu können. Nach unserer Rückkehr zogen wir von Dorf zu Dorf, gingen von Tür zu Tür und bemühten uns unermüdlich, Eltern und Verwandte von blinden Kindern zu überzeugen,

Sister Anupa



sie zur Schule zu schicken. Wir mussten sie motivieren, darin eine Zukunft für ihre Kinder zu erkennen. Immer wieder mussten wir mit vielen Hindernissen kämpfen, um unsere Mission zum Erfolg zu führen.

Da war einerseits das tägliche Risiko der Mission, nicht genügend Kinder in der Schule zu haben und andererseits waren da die Ängste der Eltern:

- die Angst, dass sie zum Christentum bekehrt würden
- die Angst, vor dem weiten Schulweg aus den abgelegenen Dörfern
- die Angst, dass die Kinder bei uns in der Schule in einem ‚Hostel‘ schlafen sollten
- die Angst vor uns Nonnen; wir waren Fremde, Unbekannte für diese Menschen.

Viele haben uns nicht verstanden, wir mussten Sprachprobleme und Barrieren überwinden. Unser Land ist von Gegensätzen und Ungerechtigkeiten gezeichnet. Hoffnung haben wir eigentlich immer wieder von den Gedanken unseres Gründervaters Vater Bodewig erfahren.

Er kritisierte die Diskriminierung der Frauen und bedauerte die große Ungerechtigkeit, die den Frauen in dieser von Männern dominierten Gesellschaft widerfuhr: die unmenschliche Behandlung von Mädchen, die Kinderheirat, die Stellung der Frauen in den Familien und in der Gesellschaft. Sie hatten kei-

ne Rechte und es gab die Witwenverbrennung nach dem Tod des Mannes.

Daher glaubte er an den großen Nutzen einer Glaubensgemeinschaft von Frauen, die sich für die Befreiung von Frauen einsetzen. Seit die Missionsschwwestern der „Königin der Apostel“ im Traumland von Vater Bodewig ankamen, liegt die Stadt Varanasi allen Schwestern unserer Gemeinde am Herzen – bis heute.

Nach Schwester Mercedes kam Schwester Reinhilde zu uns. Sie war eine andere Persönlichkeit. Ihre dynamische Art als deutsche Frau brachte eine andere mutige Atmosphäre in die Jeevan Jyoti Mission. Erfüllt von Voraussicht und Liebe zur Ordensgemeinschaft kam Schwester Reinhilde mit einem blauen „Matador“ Lastwagen nach Jeevan Jyoti. Das Wachstum der Schule und ihrer Bewohner war enorm. Immer mehr Kinder mit Sehbehinderungen kamen und wollten aufgenommen werden. Bald war das Haus nicht mehr groß genug.

Da sie ihre Wurzeln in Deutschland hatte, brachte Schwester Reinhilde Jeevan Jyoti in ihr Heimatland – zu ihren Freunden und Verwandten. Dadurch wuchs unsere Familie. Sie wurde international. Wir konnten sogar den Geschmack von deutschem Essen genießen, weil Schwester Reinhilde Geschenkpakete von zu Hause bekam.

Schwester Reinhilde suchte den Kontakt zu Wohltätern unter ihren Lands-

leuten. Im Sommer 1979 besuchte Papa Anstoetz uns zusammen mit seinem Sohn Ralph, damals noch im alten Haus, wo wir bis 1982 wohnten.

Würde Papa Anstoetz aus Bielefeld nicht in der Geschichte von Jeevan Jyoti vorkommen, wäre das Wachstum der Schule nicht möglich gewesen. Sie hätte nicht das Aussehen von heute. Für uns ist er der größte und nobelste Mensch. Er begleitete uns von 1979 bis 1998, bis zu seinem letzten Atemzug. Heinz Anstoetz, unser liebevoller „Papa“ aus Bielefeld, kaufte 1980 das Grundstück für eine neue, größere Schule. Während der Bauphase besuchte er uns jedes Jahr. Er war erfreut, die fortschreitenden Arbeiten zu sehen.



Sein Besuch in Jeevan Jyoti war eine Bereicherung für uns. Bei einem Besuch verließ er Jeevan Jyoti um 16 Uhr nachmittags. Am nächsten Tag, auf seinem Rückweg zum Flughafen, besuchte er uns überraschend mit Geschenken von indischen Süßigkeiten. Seine Liebe für die blinden Kinder ist immens groß. Gott segne Sie, Herr Anstoetz.

1984 wurde unsere neue Schule eingeweiht, die zwei Tage, der 24. und 25. März, sind Gedenktage für uns alle in Jeevan Jyoti. Unser Freund Papa Anstoetz kam den weiten Weg aus Deutschland, um dieses Ereignis miterleben, er war der Hauptgast. Nach dem Arthi schnitt Papa Anstoetz an der Eingangstür das Band durch und weihte das neue Schulgebäude ein.

Mittags aß er mit uns zusammen und nach dem Essen verbrachte er die Freizeit mit den Kindern. Wir alle bewunderten seine Einfachheit, als er mit den blinden Kindern Fußball spielte.

Papa Anstoetz – Der Vater der Kinder

Geboren jenseits des Ozeans in eine Familie von großen Händlern, bei Josef und Hildegard in der Stadt Bielefeld, musste Heinz die Unternehmenslektionen vom Großvater Matthias erlernen. In der weichen Ecke im Herzen von Heinz war die Saat des Mitgefühls, das die Früchte von Großzügigkeit und Barmherzigkeit hervorbringt.

Was für ein Herz!

Das die armen und schmutzigen behinderten Kinder umarmt, mit ihnen auf dem Spielbrett spielt, dem Spiel des Lebens, ihnen hilft, hoch zu klettern auf die Höhen Deiner Schultern, ihnen dienend um zu wachsen und erwachsen zu werden, sie werden Dich ewig „Papa“ nennen.

Bruderschaft!

Zu den Schwestern in Jeevan Jyoti, Ihre Bedürfnisse und Träume beachtend. Ich lernte das Unmögliche zu wollen, wissend und vertrauend, dass es durch DICH wahr werden würde.

Was für ein Wunder!

Du teilstest deine Ersparnisse mit den Armen und Bedürftigen, lehrtest jedes Familienmitglied die Lebenslehre zu teilen, führtest die Mission unter den Behinderten fort bis zum Ende der Tage. Das Wunder von Jeevan Jyoti ist das Wunder dieser Welt.

Sister Irene

SCHWESTER REINHILDE EIN GROSSER TRAUM



Schwester Reinhilde

Schwester Reinhilde gehört zum Orden „Königin der Apostel“. Sie hat lange als Missionsschwester in Indien und auf den Philippinen gearbeitet und ist die „Gründungsmutter“ der Jeevan Jyoti School.

Hoher Besuch

Als uns am 4. März 1980 unser Hochwürdiger Herr Erzbischof Degenhardt von Paderborn in Begleitung seines Generalvikars Herrn Prälat Kresing in Varanasi besuchte, war unsere Freude natürlich sehr groß. Unser nächster Besuch galt Jeevan Jyoti, der schon länger geplanten Schule für blinde und sehbehinderte Mädchen, denn wir sahen die Not dieser Kinder, die zum Betteln ausgesetzt wurden, während es für die Jungen eine staatliche Schule gab.

Kein Haus, kein Geld, aber ein großer Traum

Es dauerte ziemlich lange, bis einige Mädchen kamen. Ein ganzes Jahr war nur Sarla, ein Mädchen, da, aber wir gaben nicht auf. Dann kam der langsame Aufbruch. Es meldeten sich Eltern,

die bereit waren, ihre Kinder in unsere Schule zu schicken. Nun hatten wir 25 Mädchen und kleine Buben, die noch im Kindergartenalter waren. Die Kinder imponierten dem Herrn Bischof und besonders Herrn Prälat Kresing, weil sie so freudig und aufgeschlossen waren. Wir sprachen über das nicht sehr passende Haus für Sehbehinderte und auch die Lage gefiel uns nicht. Ich weiß noch ganz genau, dass ich ihm sagte: „Ja, wir haben kein Land, kein richtiges Haus und kein Geld. Was wir haben ist ein großer Traum und ein großes Gottvertrauen.“

Ein Freund in Bielefeld

Herr Prälat Kresing sagte mir dann, dass er einen Freund in Bielefeld habe, der ihm aufgetragen hätte, zu sehen, ob es ein geeignetes Projekt für eine Familienstiftung gäbe. Er würde das Projekt

Herrn Anstoetz vorstellen. Das war unser Abschied, aber in meinem Herzen war eine unwahrscheinliche Ruhe und Gewissheit, dass Gott im Spiel ist. Ich sprach mit niemandem darüber.

Die Atmosphäre stimmt

Ich glaube, es war drei Wochen später, als ich vom Hotel die Nachricht bekam, dass ich Besuch bekommen würde. Es war Herr Anstoetz mit seinem ältesten Sohn Ralph. Dass war natürlich eine große Überraschung. Ich hatte keinen Raum, außer unserem gemeinsamen Schlafzimmer und einer Miniküche. Der einzige „Empfangsraum“ war vor dem Haus ein niedriger Tisch und niedrige Hocker. Aber die Atmosphäre stimmte nach wenigen Sätzen. Ich war überwältigt von der Einfachheit und Natürlichkeit und auch der Bestimmtheit, wenn es ums „Geschäftliche“ ging. Das war wohl die „GEBURTSTUNDE“ von Jeevan Jyoti.

Mit dem Herzen sehen

Vielleicht zum Abschluss eine kleine Geschichte, die mich sehr beeindruckt hat: Ich lud die größeren Mädchen ein, am nächsten Morgen zeitig auf die Dachterrasse zu kommen, um den beginnenden Tag zu ERLEBEN (sehen konnten sie ihn ja nicht). Eines der Mädchen schrieb: „Ich glaube, ich war die Erste, die auf der Terrasse war. Es muss noch sehr früh gewesen sein, weil die Luft so angenehm kühl war und es war sehr still. Ich lauschte in den frühen Morgen und hörte dann andere Mädchen kommen. Alle waren ganz leise. Die Luft wurde wärmer und der erste Sonnenstrahl küsste meine Haut. Das muss der Morgen sein, dachte ich, und plötzlich weckte der Vogelvater seine Familie auf und es begann ein Zwitschern und Singen. Es wurde wärmer und plötzlich zerriss der Lärm eines Motorrads die Stille des Morgens. Die Autos hupten, Fahrräder klingelten – es wurde laut! Der Tag ist da! Ich dachte: Ihr Menschen da unten seid arm, ihr habt Augen und seht nicht, wir aber schauen mit dem Herzen.“





ROLF THOMAE SEIDE AUS INDIEN



Rolf Thoma war lange Jahre Abteilungsleiter der Produktentwicklung von JAB Anstoetz und in diesem Bereich „rechte Hand“ von Heinz Anstoetz. Zusammen mit ihm unternahm er viele Geschäftsreisen nach Indien.

Das erste Mal in Varanasi

Zum ersten Mal fuhren Herr Anstoetz und ich 1973 nach Indien, um Seiden einzukaufen. Heute würde man die Reise wahrscheinlich als etwas abenteuerlich bezeichnen. Aber Dank der Hilfe der Familie Nagar und der glücklicherweise ständigen Verfügbarkeit von „Monte Christo No. 3“ war sie erträglich. Ein Teil der Familie Nagar wohnt und arbeitet in Varanasi. So kamen wir das erste Mal dorthin. Als dann später das Projekt „Jeevan Jyoti School“ aufkam, war Sarnath/Varanasi natürlich ein fester Bestandteil jeder Indienreise.



Rolf Thoma (Mitte) 1987 in Aktha

Schwester Mercedes – Always powerful, never any breakdown

In der Schule haben mich immer wieder die Schwestern beeindruckt. Und hier besonders die Leiterinnen der Schule. Das war am Anfang Schwester Mercedes. Eine tolle, durchsetzungsfähige Frau! Die indischen Einwanderungsbehörden machten ihr immer Schwierigkeiten bei der Visaerteilung, wenn sie von einem Besuch im Mutterhaus in Wien nach Indien zurückwollte (Verdacht auf Missionierung). Sie löste das Problem sehr gründlich: Sie beantragte die indische Staatsangehörigkeit! Sie lebte schon länger als zehn Jahre in Indien und sprach neben Hindi noch



Schwester Mercedes

weitere zwei oder drei offizielle indische Sprachen. Sie wurde zur Anhörung nach Delhi bestellt! Die indischen Beamten hat sie wohl locker überzeugt. Sie bekam ihren indischen Pass und wurde verabschiedet mit den Worten: „Sie machen Ihrem Namen Mercedes alle Ehre! Always powerful, never any breakdown!“ Und so war sie auch. Sie ging später zurück nach Wien.



Heinz Anstoetz und Schwester Reinhilde

Schwester Reinhilde – Sie baute nicht neu, sie baute an

Ihre Nachfolgerin war Schwester Reinhilde! Ein ganz anderer Typ Mensch, aber nicht weniger erfolgreich! Der Mangel an Schulraum für die Kinder war das große Problem. Eine Baugenehmigung wurde abgelehnt (der alte Vorwurf) – aber Schwester Reinhilde baute

nicht neu, sie baute an! Jedes Jahr einen Raum von maximal 5 x 5 Metern. Dafür brauchte man keine Baugenehmigung! So wuchsen die Räume langsam aber sicher. Dann wurde Schwester Reinhilde auf den Philippinen gebraucht.

Sister Irene – Die erste indische Leiterin

So wurde dann Sister Irene ihre Nachfolgerin und damit Leiterin der Jeevan Jyoti School! Das war für die Schule, die Schwestern und natürlich für Sister Irene eine gewaltige, gesellschaftliche Anerkennung! Die erste in Indien geborene Schwester wurde Leiterin der Jeevan Jyoti School! Bravo! Dann durfte gebaut werden! Endlich!

Sister Irene



KLEINE EPISODEN

Schulraum ist wichtiger

Der Architekt, der die Vorplanung machte, war ein Franziskaner aus Kanada. Ein Gespräch mit ihm, Herrn Anstoetz und den Schwestern:

Es war mal wieder über 40 Grad. Der fürsorgliche Vorschlag von Herrn Anstoetz: Könnte man nicht ein kleines Schwimmbaden für die Kinder und die Schwestern in den Garten bauen? Aufregung bei den Schwestern: „Wenn die Kinder uns im Wasser sehen!?“ Lockerer Kommentar des Architekten: „Well, you see, the children are blind anyhow!“ Das Becken wurde nicht gebaut! Einstimmige Entscheidung: Schulraum ist wichtiger!

Bischof an der Klagemauer

Der Bischof D'Souza von Varanasi: Das Verhältnis der Schwestern zum Bischof von Varanasi war nie ganz spannungsfrei. Sie fühlten sich ihrem Orden und ihrer Aufgabe verpflichtet und wollten sich nicht „vereinnahmen“ lassen. Der Bischof suchte natürlich die Nähe von Herrn Anstoetz und klagte bei jedem Zusammentreffen über seine Probleme.

Der Bischof kommt zu einem gemeinsamen Essen in die Schule. Neben ihm sind anwesend einige Schwestern, Herr Anstoetz und ich. Er steht wieder ausgiebig an der „Klagemauer“. Herr Anstoetz nimmt es gelassen. Mich nervt es. Also sage ich zum Bischof gewandt:

“And all that trouble only because something went wrong in paradise.” Stille. Dann scharfe Frage des Bischofs an Herrn Anstoetz: “Tell me, is he Jewish?” Antwort: “Worse, he is Protestant.” Ob er mich an diesem Abend in sein Abendgebet eingeschlossen hat?



Nav Vani School

A happy day

Der Bischof hat die Absicht eine Schule für taubstumme Kinder zu gründen (Nav Vani School). Die Schwestern finden das für die betroffenen Kinder gut. Aber natürlich wissen sie, dass er Geld braucht, und sie kennen Herrn Anstoetz gut genug, um zu wissen, dass er ihn nicht mit leeren Händen dastehen lassen wird. Sie befürchten, dass dies eventuell ihr Budget für die Jeevan Jyoti School schmälern könnte und bitten Herrn Anstoetz um ein Gespräch. Herr Anstoetz findet das richtig gut

und ist gespannt darauf (Ich habe an dem Gespräch nicht teilgenommen. Ich fand, da gehörte ich nicht dazu.). Es war ein abendliches Gespräch auf dem Dach. Herr Anstoetz war sehr angetan davon! Er hat alle Sorgen zerstreut. Bei den Schwestern: Aufatmen, Erleichterung! A happy day!

Fügung von oben

Als endlich klar ist, dass gebaut werden darf, kommt die nächste Frage: Zusätzliches, passendes Grundstück! Dann ergibt sich, dass das Wunschgrundstück einem weitläufigen Mitglied des Familienclans der Familie Nagar gehört! Mein indischer Bruder sagte mir, seine Familie sei "very happy" und betrachte es als „Fingerzeig von ganz oben“ behilflich zu sein!

Eine Nonne küsst man nicht

Dafür habe ich einmal Herrn Anstoetz gegenüber gesorgt. Wir waren lange nicht in Varanasi gewesen und ich freute mich darauf, wieder dort zu sein. Wie immer holte uns Sister Irene mit einer kleinen Kinderschar am Flughafen ab. Wir beide begrüßen uns herzlich: links ein Küsschen, rechts ein Küsschen! „Herr Thomae, eine Nonne küsst man nicht!“, klingt es. „Herr Anstoetz, ich habe nicht irgendeine Nonne geküsst, Sister Irene und ich, wir haben uns herzlich begrüßt!“ Er hat sich daran gewöhnt und die Kinder konnten sowieso nichts sehen.



CLARA BLOME VOM ZAUBER DER JEEVAN JYOTI SCHOOL



Clara Blome ist die Enkeltochter des Stiftungsgründers Heinz Anstoetz. Sie studiert Medizin in Köln.

Als ich mich dazu entschlossen hatte, mit meiner Mutter nach Indien zu fahren, um die Jeevan Jyoti School zu besuchen, konnte ich nicht ansatzweise erahnen, was auf mich zukommen und was für unterschiedliche Eindrücke ich von Indien bekommen würde.

In Varanasi angekommen, sah ich schon auf dem Weg zur Schule schnell, dass in Indien große Armut herrscht und dass blinde Kinder ohne Hilfe in solch einer Umgebung verloren sind. Frauen liefen mit ihren bunten Saris durch den Müll, der sich haufenweise am Straßenrand angesammelt hatte, Hütten und baufällige, halbfertige Häuser dienten als Unterkünfte, Kühe standen mitten im ungeordneten Straßenverkehr. Das war die Realität in Indien.

Erst in der Jeevan Jyoti School lernte ich diesen indischen „Zauber“ ken-

nen, von dem ich vorher so oft gehört hatte. Ich glaubte die Schulanlage aus vielen Erzählungen zu kennen, aber sie zu sehen, übertraf alle meine Vorstellungen. Die blinden Kinder und die Schwestern empfingen uns mit einer unglaublichen Herzlichkeit und Freude.



Zuerst besichtigten wir die Tagesschule, wo wir miterleben konnten, wie die blinden Kinder im Schulunterricht integriert waren.

Die Mädchen der ersten und zweiten Klasse führten verkleidet und geschminkt einen Tanz zu indischer Pop-Musik auf.

Danach besuchten wir die Blindenschule. Es war beeindruckend, mit welcher Fürsorge und Hingabe die Schwestern und Lehrer sich um die Kinder kümmerten und wie glücklich die Kinder waren, obwohl manche von ihnen in der Vergangenheit schweres erlebt hatten. Mir wurde klar, dass die Mädchen durch die schulische Ausbildung die Chance auf ein selbständiges und unabhängiges Leben bekommen; eine Chance, die sie in einem Land wie Indien vermutlich sonst nicht gehabt hätten.





Kerzenwerkstatt



Näherei

Später führten die blinden Mädchen eindrucksvolle Tänze in Gruppen auf, bei denen ich für kurze Zeit vergaß, dass sie selbst gar nicht sehen konnten.

Dann besuchten wir das Gebäude für mehrfach behinderte Kinder, wo ihnen beigebracht wird, sich durch einfache Gesten zu verständigen. Man zeigte uns die eigene Näherei und die Kreide- und Kerzenwerkstatt, die kleine Kapelle und die Schlafräume der Kinder. Die Schwestern, die sich mit einem unvergleichbaren Einsatz um die Kinder kümmern, schlafen mit ihnen im gleichen Raum.

Es war unglaublich zu sehen, was für ein tolles Projekt hier verwirklicht worden ist und was für Möglichkeiten den Mädchen gegeben werden. Die Schwestern berichteten über ehemalige Schülerinnen, die nun studieren oder arbeiten und damit ihre Familie versorgen können. Ich hoffe, die Jeevan Jyoti School bald wieder besuchen zu können, um mich auf's Neue vom Zauber dieser Schule überwältigen zu lassen.



Clara Blome und Petra Anstoetz-Blome





PERSÖNLICHE GEDANKEN



„Diese Stiftungssatzung mit Herz und Verstand, geprägt von Dankbarkeit und Familienverbundenheit, spiegelt etwas wider von der Persönlichkeit von Heinz Anstoetz.“

Bruno Kresing

„Die Schule ist eine Erfolgsgeschichte und eine Anregung für all diejenigen, die versuchen körperbehinderte Kinder in die Gesellschaft einzugliedern. Aber hinter diesem Erfolg steht die Geschichte von Schweiß und Aufopferung der Schwestern und ihrer Mitarbeiter.“

*Raphy Manjaly,
Bischof von Varanasi 2011*

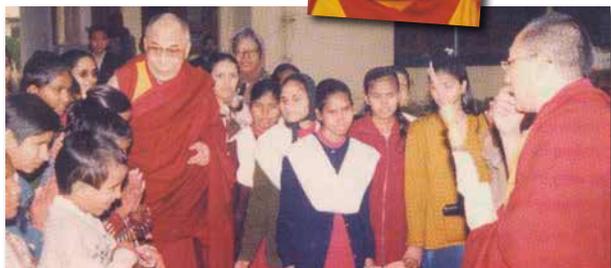
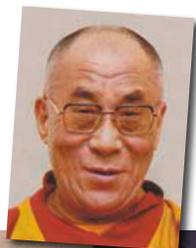
Die Jeevan Jyoti School für die sehbehinderten Mädchen ist eine einzigartige Schule ... Ich begrüße jedes ernst gemeinte Bemühen der Jeevan Jyoti School, die sehbehinderten Mädchen mit den normalen, gewöhnlichen Mädchen zusammenzubringen und sie so in ein herausforderndes System zu integrieren, in dem die sehbehinderten Mädchen ein ähnliches Leben führen wie die normalen Mädchen.

*Patrick D'Souza,
eremittierter Bischof von Varanasi*



„Ich bin glücklich zu wissen, dass das Jeevan Jyoti Institut für Behinderte eine Englische Mittelschule für Mädchen gestartet hat mit dem Ziel einer inklusiven Annäherung, indem behinderte und nichtbehinderte Mädchen zusammen unterrichtet werden. Diese Arbeit ist ungeheuer wertvoll. Den Kindern eine gute Ausbildung zu geben, ist ein Akt von weitreichender Großzügigkeit ...“

Dalai Lama, 2011



Die Vision dieses neuen Projektes ist es, die Voraussetzung zu schaffen für eine inklusive Gemeinschaft, in der Verschiedenheit akzeptiert, respektiert und gelebt wird.

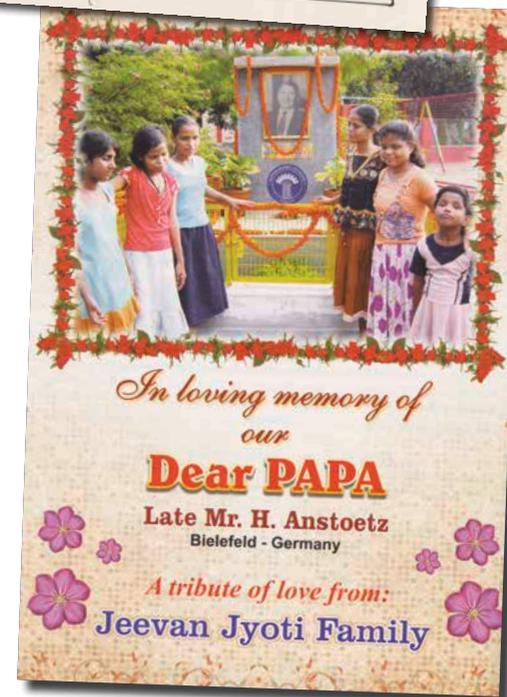
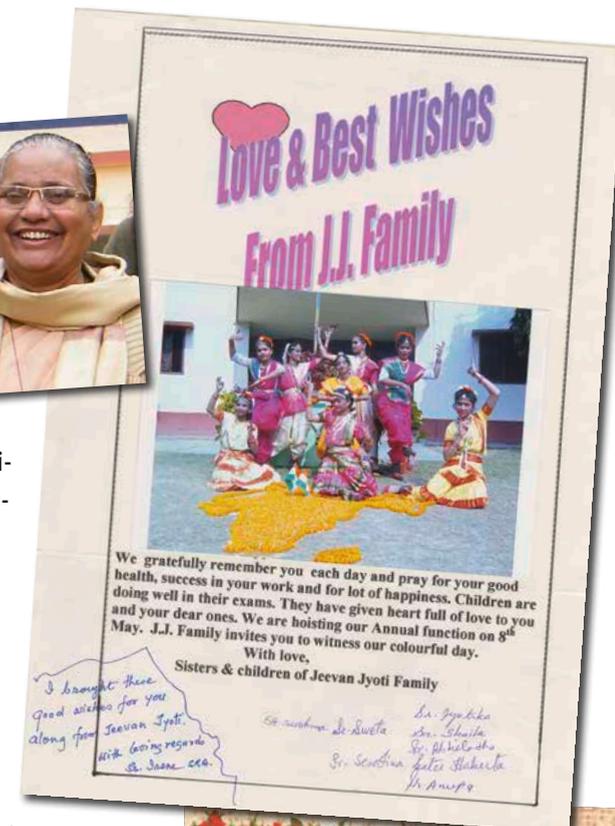
JAB und Jeevan Jyoti sind zwei Seiten einer Münze. Zusammen machen sie den perfekten Wert aus.

*Sister Irene Gonsalves,
Jeevan Jyoti School*

Inklusion bedeutet nicht nur Unterkunft und Unterstützung, es ist eine Einstellung. Ich bin glücklich, dass unser Schulmotto erfüllt wird, wenn alle Kinder „lernen in Liebe miteinander zu leben“.

Wenn Menschen beschreiben, was es bedeutet inkludiert (einbezogen, aufgenommen, eingeschlossen) zu sein, benutzen sie Wörter wie glücklich, akzeptiert, geschätzt, willkommen, Freundschaft, Liebe und Zusammengehörigkeit.

*Sister Sweta
D'Britto,
Jeevan Jyoti
School, 2011*





EINBLICKE | VON INNEN

TARANNUM KHATUN MEINE REISE ZUR BILDUNG



Tarannum Khatun

Bevor ich anfangen über mich zu sprechen, möchte ich all meinen Lehrern in der Jeevan Jyoti School ganz aufrichtig meinen besonderen Dank aussprechen. Besonders Sister Richie, die zufällig von mir erfuhr und sicherstellte, dass ich mein Leben noch einmal mit größerer Freude und der größtmöglichen Liebe und mit Schutz von vorne anfang.

Ich heiße Tarannum Khatun und ich wurde in einem kleinen Dorf mit dem Namen Jhaijwa in der Garhwa Road (Jharkhand) geboren. Mein Vater ist ein Arbeiter und in der Tat ein sehr armer Mann. Wir waren sechs Geschwister (drei Schwestern und drei Brüder), was für meinen Vater zeitweise die Aufgabe noch erschwerte, unsere Bedürfnisse zu erfüllen. Bis zum Alter von vier Jahren wuchs ich normal auf wie meine anderen Geschwister, aber plötzlich fing mein Glück an, sich in die andere Richtung zu wenden.

Eine Infektion erfasste mein linkes Auge. Mein Vater war zur Arbeit in die Kohlenmine gegangen und niemand anderer war bereit, mich ins Krankenhaus zu bringen, das sehr weit von meinem Dorf entfernt war und zu weit für meine Mutter, um mich alleine dorthin zu bringen. Es dauerte an und als mein Vater 1 ½ Monate später von der Arbeit zurückkam, war es dann schon zu spät, um meine Augen zu retten. Die Sehkraft des linken Auges war vollkommen verschwunden und das zweite fing auch an, schlechter zu werden.

Nach ungefähr einem Jahr begann mein Glück wieder, in die gute Richtung zu schwenken und Gott sandte die Retter, um mich von dort zu retten.

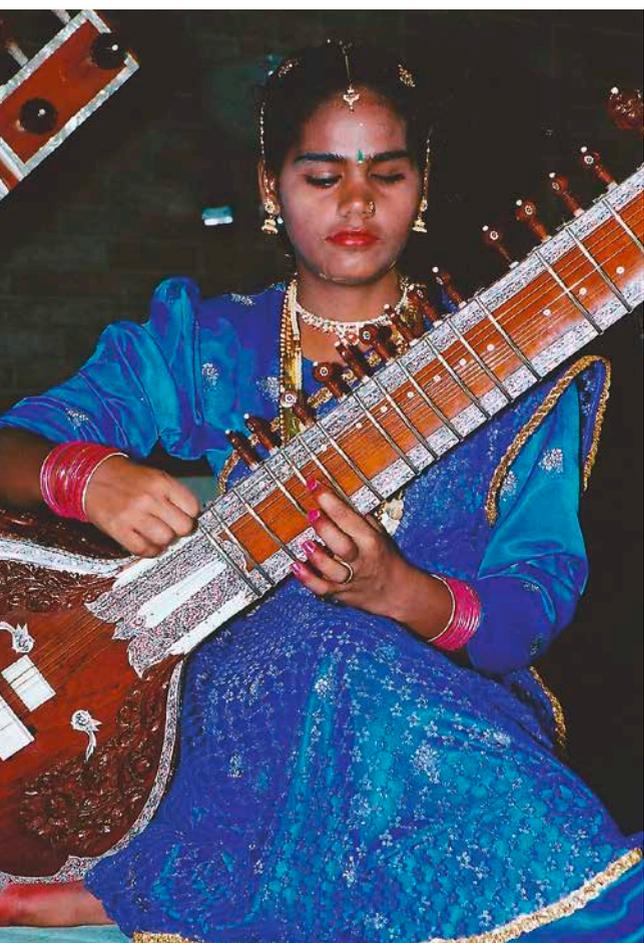
Die Schule, in der mein älterer Bruder in Garhwa Stadt studierte, wurde von den Missionaren geleitet. Während einer Schulstunde in der Klasse wurden die Studenten gebeten über ihre Familien zu erzählen und, als mein Bruder an der Reihe war, erzählte er unter anderem auch von mir und anderen Mitgliedern der Familie. Als er mich erwähnte, erzählte er der Klassenlehrerin, Sister Richie, von meiner Krankheit.

Sie besuchte mein Haus an einem Samstag und traf mich dort alleine an, da mein Vater und meine Mutter beide zur Arbeit gegangen waren. Ich kämpfte mit meinen Augen und weinte vor Verzweiflung. Sie nahm mich mit Zuneigung in die Arme und wartete auf die Ankunft von einem meiner Eltern. Mein Bruder, der sie dorthin gebracht hatte, ging zu meiner Mutter auf das Feld und nach ihrer Ankunft fragte Sister Richie nach allen Details meiner Krankheit und den furchtbaren Bedingungen in unserer Familie. Trotz all ihrer Überredungskunst und der Zusicherung meiner Behandlung konnte sie meine Mutter nicht überzeugen und musste noch auf die Ankunft meines Vaters in der Nacht warten. Er wollte letzten Endes auch nicht einwilligen, mich irgendwohin zu schicken, aber vielleicht hatte Gott anderes für mich geplant, denn er wurde überzeugt von dem, was Sister Richie erzählte, und gab seine Zustimmung.

Mein Dorf ist ein kleines Dorf, das in zwei typische Gemeinschaften (Hindus und

Moslems) unterteilt ist, die jeweils auf einer der beiden Seiten eines schmalen Flusses inmitten von Wäldern wohnen, und die Menschen hatten wirklich noch sehr alte orthodoxe Einstellungen zu ihrer Religion. Es war für die Mädchen und Frauen verboten, aus ihren Häusern zu gehen; ein kleines Mädchen in eine weit entfernte Stadt zu schicken, war für meinen Vater zu der Zeit wahrlich eine große Aufgabe und er musste sich zuerst an die Gemeinschaft wenden, um deren Zustimmung zu bekommen. Die Gemeinschaft tat alles Mögliche, um meinen Vater zu stoppen, mich mit Sister Richie wegzuschicken, und drohte ihm mit der Auferlegung von allen möglichen selbst gemachten Bedingungen im Namen der Religion. Manche von ihnen wagten sogar hässliche Dinge zu Sister Richie zu sagen und missbrauchten ihren humanitären Einsatz, indem sie sagten, dass sie versuchen würde, mich von meinem Glauben, dem Islam, abzubringen. Trotz all dieser Dinge und dem Protest von meinen anderen Familienmitgliedern, meine Großmutter eingeschlossen, die meinem Vater sehr nah stand, überzeugte die Schwester meinen Vater mit all ihrer Entschlossenheit davon, mir zu helfen, indem sie ihm versicherte, dass sie nicht helfen könnte, meine Sehkraft wiederherzustellen, aber dass sie mir helfen würde, ein selbständiger Mensch durch Bildung zu werden. Damit er ihr glaubte, bot sie ihm an mitzukommen, um andere blinde Kinder beim Studieren zu sehen.

Ich erinnere mich daran, dass wir vor Tagesanbruch gehen mussten, damit uns niemand sah. Als mein Vater mit eigenen Augen die anderen Studenten beim Lernen, Spielen und selbständigen Tun sah, stimmte er zu, dass sie mich dort aufnehmen, und er wurde so Teil des Neubeginns meines Lebens.



Ich wurde zuerst zur Behandlung geschickt, weil ich mich nicht konzentrieren konnte, da ständig Wasser aus

meinen Augen floss und das Papier durchnässte. Die Behandlung dauerte zwei weitere Jahre und danach fing ich 1989 meine offizielle Ausbildung an der Jeevan Jyoti School an.

Nachdem ich mich von all meinen Beschwerden erholt hatte, konnte ich mich dort zu Hause fühlen und freunde mich schnell mit den anderen Mädchen an. Die Sehkraft des einen Auges half mir auch sehr schnell, die täglichen Lebensaufgaben zu bewältigen. Ich konnte sogar meinen Altersgenossen ein wenig helfen.

Während meiner Studien war ich in keinem anderen Fach so gut wie in Musik. Ich gewöhnte mir an, den Älteren beim Spielen der Sitar zuzuhören, und dies wurde zu meiner Leidenschaft. Kishori Didi, eine aus der Gruppe, die regelmäßig übte, erzählte Sister Irene von mir und meinem Wunsch, das Instrument zu erlernen.

Als ich größer wurde, vergewisserte sich Sister Irene, dass ich meine Leidenschaft weiter verfolgte, und ließ mir hierbei die bestmögliche Unterstützung zukommen. Mein Lehrer, Herr Rajesh, förderte mein Talent für die Sitar und brachte mich dazu, an mich zu glauben.

Ich war in der 12. Klasse, als an einem der schönen Tage im Juli 2001 eine plötzliche Nachricht mir fast den Atem nahm! Ich war ausgewählt worden, Mit-

glied einer Musikgruppe auf einer Auslandstour nach Wien in Österreich zu sein. Ich hätte nicht einmal in meinen Träumen an so etwas gedacht und es wurde wahr!

nach Österreich. Wir besuchten auch viele Sehenswürdigkeiten in der österreichischen Hauptstadt. Und dann kam der Tag, auf den ich so lange gewartet hatte. Ich kann meine Gefühle nicht beschreiben, die ich hatte, als ich auf die Bühne trat.



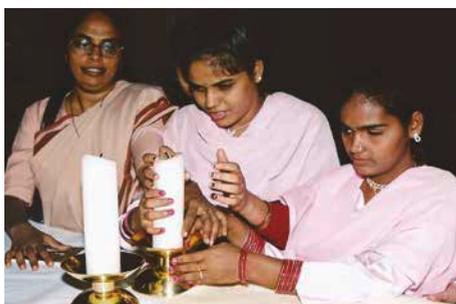
Das Üben, das Studieren der Noten und alles andere waren so, als ob man im Himmel lebte. Sister Jamila brachte mir außerdem noch das Tanzen bei. Zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich das Gefühl, nur durch mein eigenes Zutun wichtig zu sein. Ich begann, mich selbst zu lieben.

Die Schwestern und Herr Rajesh halfen mir, meine Nervosität zu besiegen, und schließlich kam der Moment, als ich meine erste Vorstellung auf der Bühne hatte.

Wir lebten diesen Traum etwas länger als einen Monat. Im Anschluss an Wien kamen wir auch nach Bielefeld, wo wir herzlich empfangen wurden. Dort (bei JAB Anstoetz) haben wir getanzt und Sitar gespielt. Wir besuchten eine

Nach allen Formalitäten kam endlich dieser schöne Tag im Mai 2002 und ich flog zusammen mit meiner Gruppe

Blindenschule in Paderborn. Wir haben den Dom besichtigt und umarmten gemeinsam eine der großen Säulen. So konnten wir fühlen, wie gewaltig diese Kirche sein muss.



Im Juli 2002 kehrten wir nach Indien zurück und ich begann auf mein Ergebnis der 12. Klasse zu warten. Angst und Sorgen wegen der Zukunft fingen an mich zu ergreifen, da die Zeit nahte, mein Zuhause zu verlassen, in dem ich über 15 Jahre wohnte und meine Kindheit verlebt hatte.

Auch hier vergewisserten sich Sister Irene und ihre Mitschwester, dass ich nicht wieder in meine Fesseln zurückkehren musste und sie halfen mir, mei-

ne Ausbildung an einer Universität fortzusetzen. Ich wurde zugelassen, dort meinen Abschluss in Musik zu machen. Wohl wissend, dass meine Familie nicht in der Lage sein würde, die Kosten für die Unterkunft und andere Dinge aufzubringen, stellte Sister Irene sicher, dass ich mich niemals alleine fühlte. Sie besorgte immer Geld und jegliche Unterstützung, wann immer ich dies während meiner Studienzeit benötigte. Mit dem Bewusstsein, dass mir das Lernen und Spielen der Sitar so am Herzen liegt, kaufte Sister Irene mir eine Sitar, die ich immer bei mir trage und als eines meiner wertvollsten Dinge im Leben bewahre. Mit all der Liebe und Unterstützung der Schwestern machte ich 2007 meinen Abschluss. Ich kehrte nach Hause zurück und hoffte, dass ich mich bewerben konnte, sobald ein Job für eine Musiklehrerin ausgeschrieben würde.

Nach meiner Rückkehr in mein Dorf hatten sich die Dinge drastisch geändert und diejenigen, die seinerzeit meinen Vater beschimpft und ihm Vorwürfe gemacht hatten, dass er mich mit Sister Richie mitgegeben hatte, hatten nun angefangen, ihn für seinen Schritt zu loben.

Dies jedoch änderte die finanzielle Situation meines Vaters nicht und neue Sorgen – wie könnte ich verheiratet werden, wo würde ich einen Job finden – fingen an, ihn zu beunruhigen. Zudem fing meine Schwägerin an, mich zu quä-

len und zu beschimpfen, weil ich zurückgekommen war. Ihr Verhalten wurde mit jedem weiteren Tag verrückter und das Haus meines Vaters fing an, wie eine Hölle für mich zu werden. Als es nicht mehr auszuhalten war, beschloss ich mich umzubringen, doch bevor ich dies tun konnte, erhielt ich einen Anruf. Satguru Rathi, den ich während meiner Ausbildung kennengelernt hatte, bot mir an, nach Delhi zu kommen und versprach mir, alles Mögliche zu tun, um einen Job für mich zu finden.

Dieses Versprechen gab mir neue Hoffnung. Ich ging nach Delhi, um ihn wieder zu treffen. Während der Suche nach einem Job besuchten wir viele Orte, aber ohne Erfolg. Mit jedem weiteren Tag kamen wir uns näher und eines schönen Tages fragte er mich, ob ich ihn heiraten würde. Obwohl wir verschiedenen Religionen angehören und trotz aller Schwierigkeiten, heirateten wir im Juli 2008 und leben nun glücklich mit unserer kleinen Tochter von 5 ½ Jahren.

Mein Ehemann ist bei der Regierung angestellt. Mein Wunsch und meine Suche nach einer Anstellung als Musiklehrerin leben nach einer kurzen Pause wegen unseres kleinen Babys wieder auf.

Zum Abschluss möchte ich gerne noch einmal ganz aufrichtig von Herzen Sister Richie und allen anderen in der Schule dafür danken, dass sie mich als ihr eigenes Kind angenommen haben und mir den Weg zum Erfolg gezeigt

und mich dabei geführt haben. Ich bin auch allen Wohltätern dankbar, die uns finanziell geholfen haben.

*Danke,
Tarannum Khatun Rathi*





ELI EIN HOFFUNGSSCHIMMER

Sister Sweta, die als Missionsschwester in der Jeevan Jyoti School arbeitet, begleitet Eli, seit sie zwei Jahre alt ist. Sister Sweta schreibt:

Eli wurde in einer sehr armen Familie geboren. Sie war von Geburt an behindert. Ihre Eltern konnten sich keinen Arzt für die richtige Behandlung leisten. Als sie aufwuchs, bemerkten ihre Eltern, dass Eli nicht hören und nicht sehen konnte wie andere, normale Kinder.

Als Eli zwei Jahre alt war, kam sie in die Jeevan Jyoti School. Wir waren entsetzt, weil sie sich wie ein Holzklötzchen bewegte. Ihre Muskeln waren sehr hart. Sie war stumm, taub und komplett blind. Sie ernährte sich nur von Milch und Wasser.

In der Jeevan Jyoti School wurde Eli von den Schwestern und Lehrern mit der richtigen Behandlung und Physiotherapie geholfen. Für Eli und alle anderen mehrfach behinderten Kinder stellt die Schule Tast-Spielzeuge und anderes Material für die Körperstimulation zur Verfügung. Die Lehrer arbeiten wirklich hart und ausdauernd mit verschiede-



nen Techniken und Fähigkeiten, um den Kinder zu helfen.

Auch bei Eli sahen wir langsam Erfolge. Sie bekam ein Hörgerät. Die Lehrer wollten ihre Sinne stimulieren, sie sollte Dinge ertasten und schmecken. Durch die Schulung ihrer motorischen Fähigkeiten, durch Musiktherapie und durch persönliche Fürsorge verbesserte sich ihr Leben.

Wir alle staunten, wie sie sich entwickelt hat. Eli kann nun stehen und alleine gehen. Sie kann mit Hilfe Ihres Betreuers essen. Sie versteht und antwortet den Lehrern. Sie liebt es, Musik zu hören. Sie spielt mit anderen, sie malt oder spült Teller ab – mit Hilfe der Lehrer. Sie drückt ihre Bedürfnisse mit kleinen Geräuschen aus. Sie genießt die Gemeinschaft mit anderen Studenten im Center. Sie ist glücklich.

Wir konnten das Lächeln auf dem Gesicht von Elis Mutter sehen. Sie sieht so entspannt aus, wenn sie den Fortschritt ihres Kindes sieht.



RAMCHANDRA GUPTA JEEVAN JYOTI HAT MEIN LEBEN VERÄNDERT



Ramchandra Gupta (rechts)

Ramchandra Gupta ist teilweise sehbehindert. Er ist 20 Jahre alt und lebt in einem abgelegenen Dorf von Varanasi. Weil er blind war, ließen ihm seine Eltern keine Bildung zukommen. Alles, was sie ihm gaben, war etwas zu essen und den Schutz zum Leben. Die anderen Menschen beschimpften und belästigten ihn, wenn er durch das Dorf stromerte. Er arbeitete auf dem Feld, um seinem Vater zu helfen, aber seine Arbeit konnte nicht wirklich als Arbeit angesehen werden. Ramchandra war sehr traurig über sein Leben.

„Lieber sterben als leben. Meine eigenen Leute machen sich über mich lustig. Ich bin es leid, die stichelnden Parolen zu hören“. Dies war der Eindruck, als unser Jeevan Jyoti Lehrer Lalchand sich in das Leben des blinden Ramchandra einmischte.

Lehrer Lalchand lud ihn ein, in die Jeevan Jyoti School zu kommen. Die Seelsorge in der Schule machte ihn sicherer und glücklich. Beweglichkeit und andere Fertigkeiten, um unabhängig leben zu können, wurden ihm beigebracht. Wir erkannten, dass er mathematisch begabt war und gut rechnen konnte. Später halfen wir ihm, einen kleinen eigenen Laden zu eröffnen.

„Ich bin sehr glücklich, weil ich das erste Mal in meinem Leben Geld durch meine eigenen Bemühungen habe. Ihr habt mir den Weg gezeigt“, sagte Ramchandra mit einem Gefühl der Dankbarkeit. Nun ist er ein kleiner Geschäftsmann in seinem Dorf geworden. Er kümmert sich um seine Familienmitglieder. Und jeder ist glücklich über seinen Fortschritt.

Er sagt: „Jeevan Jyoti gab mir menschliche Würde und Respekt trotz meiner Behinderung. Ich verneige mich vor allen Schwestern, Lehrern und Wohltätern für ihren wertvollen Beitrag zu meinem Leben.“



Die Lehrer und Schwestern der Jeevan Jyoti School mit Besuch aus Bielefeld, 2014

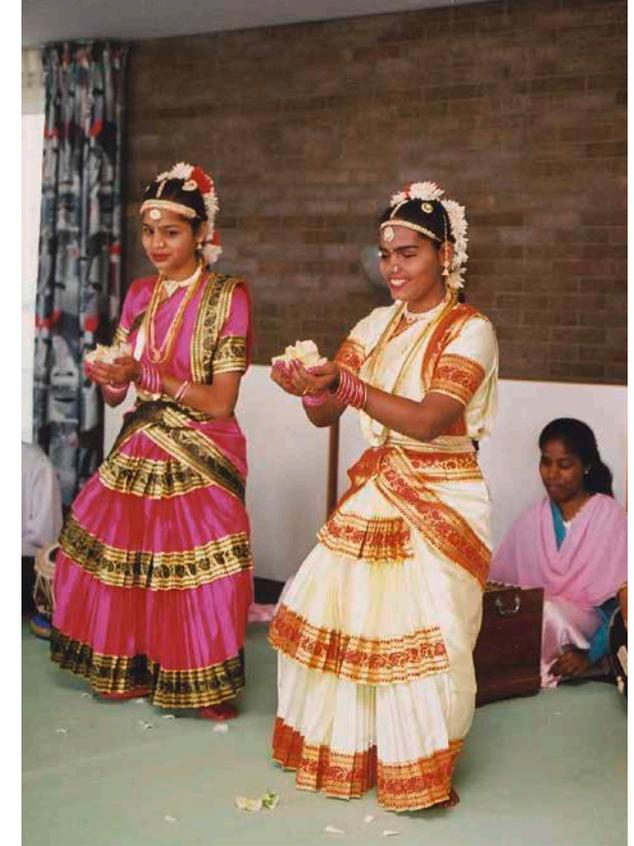




BESUCH AUS INDIEN

BESUCH IN BIELEFELD 2002

Acht blinde indische Mädchen besuchten uns mit Sister Irene und ihren Mitschwestern in Bielefeld. In der alten Kantine bei JAB Anstoetz musizierten und tanzten sie vor Freunden und Mitarbeitern, um sich so auf ihre Art und Weise für die Hilfe, die sie von der Matthias Anstoetz Stiftung bekommen haben, zu bedanken.

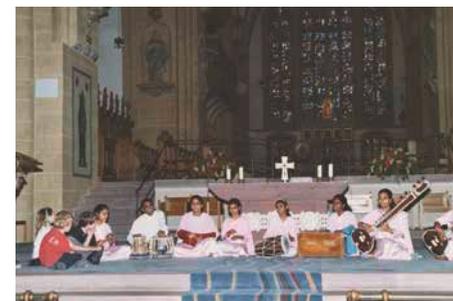
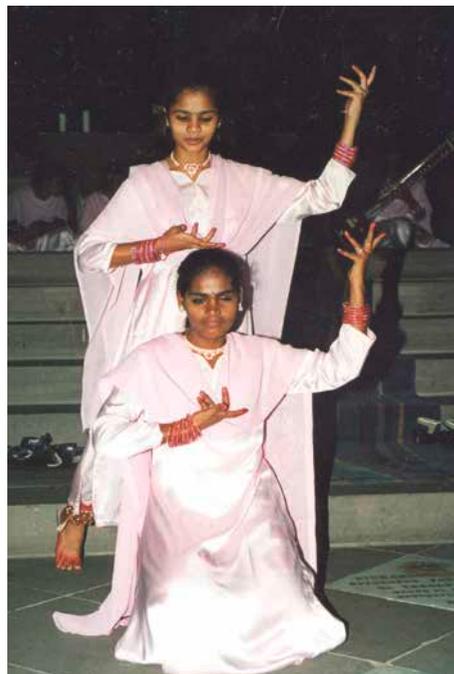


In Paderborn besuchten sie eine Blindenschule und eine Blindendruckerei. Dort erlebten Sie, wie Bücher in

Blindenschrift hergestellt werden. Sie erfüllten und ertasteten den Produktionsablauf. Über Druckplatten aus Zink werden die Blindenlettern in das Papier gestanzt.



Generalvikar Bruno Kresing zeigte ihnen bei einer besonderen Führung den Dom. So konnten die Kinder die Größe des Gebäudes erfahren, indem sie gasgefüllte Luftballons an einer langen Schnur langsam nach oben schweben ließen, bis er an die Decke stieß und sie umarmten gemeinsam eine der Säulen, die das Gewölbe des Doms tragen. Abschließend wurde im Dom musiziert und getanzt.



BESUCH IN BIELEFELD 2014



Nach zwölf Jahren endlich wieder Besuch von der Jeevan Jyoti School in Bielefeld – Sister Irene und ihre Mitschwestern waren mit sechs blinden Mädchen für drei Tage in Bielefeld.

Ein Hoffnungsschimmer für die Mädchen war der Besuch beim Augenarzt Prof. Dr. Reinhard Burk vom Klinikum Bielefeld. Er untersuchte sie und konnte zwei Mädchen Mut machen: Pratiksha wird eine Spezialbrille erhalten, mit der sie wieder mehr sehen können wird. Kajal soll durch eine Augenoperation ihre Sehkraft zurückerlangen.

In der neuen Kantine bei JAB Anstoetz tanzten und musizierten die sechs Mädchen und begeisterten ihr Publikum. Zahlreiche Mitarbeiter und Freunde spürten die Lebensfreude und Dankbarkeit.





MATTHIAS ANSTOETZ STIFTUNG WAS UNTERSTÜTZEN WIR

Mit unserer Hilfe soll die Errichtung von gemeinnützigen Projekten unterstützt werden. Zuschüsse für laufende Kosten übernimmt die Matthias Anstoetz Stiftung in der Regel nicht.



Der Schwerpunkt liegt in dem Bau sogenannter *Hostels* („Internate“), die je nach Größe zwischen 40.000 € und 70.000 € kosten. Auf diese Weise können die Kinder, die in den umliegenden Dörfern leben, zur Schule gehen und so die wichtige und notwendige Bildung genießen. Vor allem für Mädchen ist das eine Chance, eine gute Ausbildung zu bekommen und ihre Stellung in der Gesellschaft zu verbessern.

Neben den Hostels investieren wir in den Bau von Grundschulen und weiterführenden Schulen.



Wir sorgen auch dafür, dass der Schulbetrieb verbessert wird, indem wir Computer anschaffen oder das Geld für Schulbusse zur Verfügung stellen. So entstehen nach und nach kleine Schul- und Bildungszentren in den jeweiligen Regionen.

Uns liegt die Verbesserung der Infrastruktur am Herzen. Dazu gehören der Bau von kleinen Krankenhäusern und der Ausbau der medizinischen Versorgung, wie zum Beispiel die Anschaffung von Röntgengeräten, die Ausstattung moderner OP-Räume oder die Bereitstellung von notwendigen Medikamenten und Krankenwagen.



Mit Father Job Appathara ist uns in Doolahat ein ganz besonderes Projekt gelungen. Dort ist nach und nach ein ganzes Dorf mit ca. 70 Einfamilienhäusern für mittellose Großfamilien entstanden. Hier wird deutlich, wie das Stiftungsgeld sinnvoll und direkt eingesetzt werden kann. Jedes Haus hat gerade mal 1.900 € gekostet und eine ganze Familie glücklich gemacht.

Die Matthias Anstoetz Stiftung will im und für den Alltag helfen und unterstützen. Nach Überschwemmungen fließt spontan Geld für Uferbefestigungen, an anderer Stelle werden dringend Regentanks benötigt oder ganze Küchen eingerichtet. Gerne fördern wir auch Starthilfeprojekte für Frauen in unterschiedlichen Regionen, weil wir gerade hier wichtiges Potential für die Zukunft sehen.

In Indien sind die meisten unserer Projekte zu finden. Über den Orden „Königin der Apostel“ mit Sitz in Wien konnten wir aber auch auf den Philippinen tätig werden. Hier haben wir ein großes Mädchenheim errichtet und so jungen Frauen einen sicheren Wohnraum gegeben. Außerdem haben wir in verschiedenen Einrichtungen des Ordens die medizinische Versorgung verbessert.

Ein sehr umfangreiches und vielseitiges Projekt befindet sich in Brasilien. In Rio de Janeiro hat die Matthias Anstoetz Stiftung das Projekt AVICRES seit den 90er Jahren begleitet und immer wieder gerne finanziell unterstützt. Ein Mädchenhaus, ein kleines Schwimmbad, Werkstätten für Tischler oder Schneider und berufsbildende Kurse sind nur einige Projekte, die in diesem Areal durch uns verwirklicht worden sind.

Eine Ausnahme für die Matthias Anstoetz Stiftung ist die Unterstützung von HOGAR JARDIN NINO DE PRAGA in Guatemala. Seit 1999 bekommen behinderte Mädchen und Frauen jährlich eine kleine Summe von uns, um ihren Alltag besser bewältigen zu können.



MATTHIAS ANSTOETZ STIFTUNG WIE UNTERSTÜTZEN WIR

„Ausschließliche Aufgabe der Stiftung ist die Hilfe für unterstützungsbedürftige Menschen und für entsprechende Institutionen.“

(Auszug aus der Stiftungssatzung 1979, Heinz Anstoetz)



Jedes Jahr aufs Neue bekommt die Matthias Anstoetz Stiftung ganz unterschiedliche Anfragen. Nicht alle können wir unterstützen. Aus diesem Grund hat sich die Matthias Anstoetz Stiftung zum Ziel gesetzt, besonders Kindern und vor allem Mädchen in Indien zu helfen. An verschiedenen Orten versuchen wir durch unterschiedliche Maßnahmen, Bildungs- und Lebensbereiche zu verbessern. Wir geben Hilfe zur Selbsthilfe. Durch diese gezielte Unterstützung bauen wir gleichzeitig eine persönliche Verbindung zu den Menschen auf. Genau das macht das Besondere und Einzigartige unserer Stiftung aus. Ein schöner Brauch hat sich zu Weihnachten im Laufe der Zeit bei einigen Projekten eingestellt. Jedes Kind bekommt persönlich ein kleines Weihnachtsgeschenk von uns und wir erhalten selbst gestaltete Weihnachtskarten.



Wie unterstützen wir?

Für die Auswahl ist es uns wichtig, dass ein Projekt regional in unser Konzept passt. Wir möchten sinnvoll helfen und nicht nach dem „Gießkannenprinzip“ einfach nur Geld verteilen.

Wir unterstützen in der Regel einige große Projekte gleichzeitig. Die Finanzierung wird häufig auf mehrere Jahre aufgeteilt. So können wir an verschiedenen Orten Hilfe leisten.

Ein von uns ausgewähltes Projekt muss folgende Bedingungen erfüllen:

- Bereitschaft des Erzbistums Paderborn zur Weiterleitung der Spenden
- Es muss ein „Träger von Rechten und Pflichten“ (Legal Holder) genannt werden, der die Maßnahme durchführt und als Rechtsperson auftritt. Dies kann ein Bistum sein oder eine gemeinnützige Organisation, wie ein Orden oder ein katholischer Verein.
- Wichtig ist, dass in dem Förderantrag die gesamte Höhe des Projektes genannt wird.
- Ein Eigenanteil muss detailliert fest-

gelegt werden, der nicht nur aus finanziellen Mitteln, sondern auch aus Eigenleistung bestehen kann.

- Angegeben werden muss auch, ob noch an anderer Stelle Förderungen beantragt wurden.
- Darüber hinaus benötigen wir eine Referenz, dass das beantragte Projekt im lokalen Umfeld Unterstützung findet. Dazu ist es hilfreich, wenn zum Beispiel der zuständige Bischof in einem Schreiben das Projekt befürwortet.



MATTHIAS ANSTOETZ STIFTUNG WEN UNTERSTÜTZEN WIR



Die Projekte in Indien

BISTUM VASAI



2005 Hostel, 2010 Schulgebäude



Ein Blick auf die Landkarte Indiens zeigt, dass wir versuchen, unsere Unterstützung zu bündeln. So liegen die meisten Projekte in Varanasi und in der Region Assam, im Nordosten Indiens.

Varanasi ist eines der ältesten Städte Indiens und gilt als heiligste Stadt des Hinduismus. Sie liegt in Nordindien am Ufer des heiligen Flusses Ganges. Von den etwa 1,2 Millionen Einwohnern sind zwei Drittel Hindus und ein Drittel Muslime; andere Religionen spielen kaum eine Rolle. Varanasi ist Sitz des Bistums Varanasi der katholischen Kirche.

Assam gehört zu den sogenannten sieben Schwesterstaaten im Nordosten Indiens, die nur durch einen schmalen Korridor mit dem Rest des Landes verbunden sind. Angrenzende Länder sind Bhutan, Myanmar und Bangladesh.

Assam ist so groß wie Tschechien und hat über 30 Millionen Einwohner, von denen ein großer Teil in ländlichen Gebieten wohnt. Die Mehrheit der Bevölkerung (65 Prozent) sind Hindus. Mit über 30 Prozent hat Assam den zweithöchsten muslimischen Bevölkerungsanteil aller indischen Bundesstaaten. Etwa vier Prozent sind Christen.

Die katholische Kirche hat in Assam mehrere Bistümer, die wir mit vielen unterschiedlichen Projekten unterstützen.

BISTUM VARANASI



1988 Nav Vani School für Gehörlose



2007 Nityanand Hospital

AUSWAHL DER VERWIRKLICHTEN PROJEKTE

BISTUM GUWAHATI

2013 Girls' Hostel
2015 Boys' Hostel



BISTUM TURA

2002 und 2005 Girls' Hostel
2003 Schulgebäude und
Schwesternkonvent
2004 Boys' Hostel



BISTUM ITANAGAR

2006 Schulgebäude (5. – 7. Klasse)
2007 Schulgebäude (7. – 9. Klasse)
2008 Grundschule
2014 Boys' Hostel



BISTUM TEZPUR

- 1994 Hostel für Waisenkinder
- 1996 und 2012 Boys' Hostel
- 1998, 2008, 2011 und 2015 Girls' Hostel
- 1999 Klassenräume
- 2000 Kinderkrankenhaus
- 1996 – 2004 Bau von 70 Wohnhäusern



BISTUM TEZPUR



CEBU PHILIPPINEN

2011 Mädchenheim



AVICRES BRASILIEN

1997, 2000, 2007 und 2013

Renovierung der Gebäude

1998 Bolzplatz und Schwimmbad

2001 Neubau eines Mädchenheims

2003 Tischlerwerkstatt, Nähschule



HOGAR JARDIN GUATEMALA



IMPRESSUM

Redaktion:
Petra Anstoetz-Blome
Cornelia Böcker

Lektorat:
Regine Lohmann

Layout:
Elke Spliethoff

Druck:
Industrie + werbedruck, Herford

MATTHIAS ANSTOETZ STIFTUNG

Petra Anstoetz-Blome
Potsdamer Straße 160
D-33719 Bielefeld
Tel.: +49 (0)5 21/ 2093-212
Fax: +49 (0)5 21/ 2093-280

ma-stiftung@jab.de
www.matthias-anstoetz-stiftung.de

Spendenkonto:
Matthias Anstoetz Stiftung
Konto-Nr.: 8235
BLZ: 480 501 61
IBAN-Nr.: DE11 4805 0161 0000 0082 35
Swift-Code: SPBIDE3BXXX

Die Stiftung ist steuerlich als
gemeinnützig anerkannt.

DANK

An dieser Stelle möchte ich Cornelia Böcker ganz herzlich danken. Erst mit ihrer Hilfe und ihrer professionellen Unterstützung ist es mir gelungen, aus den vielen Puzzleteilen ein großes Ganzes zu schaffen.

Petra Anstoetz-Blome





MATTHIAS ANSTOETZ STIFTUNG

Potsdamer Straße 160
D-33719 Bielefeld
www.matthias-anstoetz-stiftung.de

